

Bad in der unendlichen Weite

Wer sich im Süden Omans auf ein Glamping-Abenteuer einlässt, lernt die Magie der Wüste kennen und taucht in die Welt von 1001 Nacht ein – Federbetten und mobile Nasszellen inklusive

Tina Bremer

Sean drückt das Gaspedal bis zum Anschlag. Steine spritzen zur Seite, die Sicherheitsgurte straffen sich, ein Schleier aus Staub legt sich auf die Frontscheibe. Seit einer halben Stunde rumpeln wir mal mehr, mal weniger schnell über Gesteinsbrocken und durch ausgetrocknete Flussläufe, um ein Rennen gegen die untergehende Sonne zu gewinnen. Gefährlich tief hängt sie über den Felsen, die zunehmend Scherenschnitten gleichen. Die Landschaft droht in der Dämmerung zu versinken, als salzige Luft vom Meer in den Wagen weht. «Es kann nicht mehr weit sein», sagt Sean erleichtert. Und wirklich: Noch bevor sich der Himmel von violett zu tiefschwarz verdunkelt, kommt unser Nachtlager in Sicht.

Der Anblick gleicht einem Bild aus 1001 Nacht: Sechs cremefarbene Zelte stehen aufgereiht im Sand, beleuchtet von Gaslampen und einem Sternenhimmel, gegen den jeder «Star Wars»-Film verblasst. Wellen schlagen an den Strand, ein Schlaflied für die Nacht.

Gestern sind wir aufgebrochen in unser Luxus-Camping-Abenteuer. Während der Norden rund um die Hauptstadt Muscat schon länger ein beliebtes Reiseziel ist, taucht der Süden von Oman erst seit einigen Jahren, befeuert von einem deutschen Billiganbieter, auf dem Radar europäischer Touristen auf. Als Karibik des Orients preisen Reiseveranstalter die Gegend um die Provinzhauptstadt Salalah wegen der weissen Sandstrände und des türkisfarbenen Meeres.

Die Zelte werden jede Nacht woanders aufgestellt

Auch die thailändische Hotelkette Anantara hat das Potenzial der feinsandigen Strände erkannt und vor drei Jahren das Al Baleed Resort Salalah eröffnet: mit palmengesäumten Wegen, asiatischem Spa und Poolvillen, von denen aus man den Delfinen beim Spielen zuschauen kann. Weil aber selbst das längste Buffet und der schönste Infinity-Pool an Ort und Stelle stehen, das Land zwischen dem Jemen, Saudiarabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten aber wesentlich mehr zu bieten hat als süßes Nichtstun, lancierte das Fünfster-Hotel ein Glamping-Abenteuer: eine Rundreise mit Geländewagen und Zelten, die jede Nacht woanders aufgeschlagen werden. Auf Komfort braucht man während der Reise nicht zu verzichten, Federbetten und mobile Nasszellen gehören zur Ausstattung.

Wir sitzen unter der Milchstrasse und nippen an Margaritas, die die Hotelcrew Sean mitgegeben hat. In den 90er-Jahren kam der Briten das erste Mal nach Oman, quasi als Austauschschüler des Militärs. «Damals gab es noch nicht so viel Tourismus wie heute, alles war ein grosses Abenteuer.» An den Füssen trägt der 55-Jährige Birkenstock-Sandalen, am Handgelenk eine Omega-Uhr, ein Geschenk seines Freundes Charlie Watts. Schon fünfmal hat er dem Rolling-Stones-Drummer Oman gezeigt.

Am Strand nördlich der Hafencity Mirbat sind Fischerboote vertäut. Taucher suchen die schmackhafte Ohrschnecke. Allerdings ist das nur zwei Monate im Jahr erlaubt. Sultan Qabus ibn Saïd, Omans Herrscher, achtet streng



Sich auf einer Rundreise mit Geländewagen und Zelten wie Lawrence von Arabien fühlen oder lieber am Infinity-Pool die Karibik des Orients geniessen? Oman bietet die Qual der Wahl

Poolvilla oder Beduinenzelt



Anreise: Oman Air fliegt täglich von Zürich nach Muscat, Anschlussflug nach Salalah, www.omanair.com
Unterkunft: Das Al Baleed Resort Salalah bei Anantara liegt direkt am Strand, gebaut im Stil der Küstenfestungen, www.anantara.com/en/al-baleed-salalah
Preise: Übernachtung in Poolvilla inkl. HP ab 1150 Fr. für zwei Personen. Eine Übernachtung in der Wüste mit All-inklusive-Service 2450 Fr. für zwei Personen.
Reiseveranstalter: Oman-Programme auch mit preiswerteren Unterkünften bei Kuoni, Hotelplan, Let's Go Tours, TUI Suisse
Beste Reisezeit: November bis April
Allg. Infos: <https://omantourism.gov.om>

darauf, dass sein Land nicht zum Disneyland verkommt wie der blinkende Nachbar Dubai. Noch bevor die ersten Strahlen der Sonne am nächsten Morgen über den Horizont gleiten, sind wir im Wasser, springen durch die Wellen und halten Ausschau nach Meeresschildkröten. Stattdessen tauchen weisse Geisterkrebe auf und schreiben kryptische Zeichen in den Sand.

In den Sandsteinhöhlen des Dhofar-Gebirges bestaunen wir mehr als 4000 Jahre alte Malereien, Pferde und Schiffe, Zeugnisse der ehemaligen Bedeutung Omans als Handelszentrum. Von hier aus soll Sindbad der Seefahrer aufgebrochen sein. Weihrauch hatte das Land reich gemacht, lange bevor das Öl zu sprudeln begann. Weisses Gold wird das Harz des Weihrauchbaums genannt, in der Antike wurde es gegen Gold aufgewogen. Man schreibt dem Weihrauch eine heilsame Wirkung gegen Asthma, Diabetes und Rheuma zu, auch gegen böse Geister soll er helfen.

In der Steinwüste Dawkah lässt die Unesco 10 000 Weihrauchbäume pflanzen. Die unwirtliche Mondlandschaft markiert den Beginn der einstigen Weihrauchstrasse,

der ältesten Handelsroute der Welt. Bis zu 100 Tage lang zogen Kamelkarawanen über den Jemen bis nach Gaza und Damaskus durch die Rub al-Khali. Das «Leere Viertel» ist die grösste zusammenhängende Sandwüste der Welt, bis zu 200 Meter hoch türmen sich terracottafarbene Dünen. Unser Landcruiser gerät ins Schlingern, der weiche Sand schiebt den Wagen von links nach rechts, mit dem Lenkrad lässt sich kaum gegensteuern. Aber was für ein Panorama! Der Wind modelliert Skulpturen, die mit der nächsten Böe neue Formen annehmen, ein Stillleben in Pastell.

Der Khareef verwandelt das Land in einen Garten Eden

Die Magie dieser fast unwirklich schönen Gegend liegt auch in dem, was fehlt. Hier gibt es keine Menschenansammlungen, keine Häuser, Lärm oder künstliches Licht. «Die Menschen zahlen heute für Privatheit und Stille. Wenn man die sucht, muss man reisen», sagt Sean. Dorthin, wo das Handy keinen Empfang mehr hat, es keine Strassen und Strommasten gibt, nichts den Blick verstellt auf eine schier unendlich weite Natur.

Und plötzlich, mitten im Nirgendwo, taucht unser komfortables Beduinenzelt auf. Ein reichlich gedeckter Tisch wartet unter einer Plane, die wohlthuenden Schatten spendet. Der Duft von Aprikosen-Tajine, Couscous-Salat und Falafel zieht verführerisch in die Nase. Im trockenen Norden des Landes gedeihen Datteln, im fruchtbareren Süden Papayas, Bananen, Limonen und Kokosnüsse. Die Erklärung hierfür ist Khareef, der Südwestmonsun, der den Küstenstreifen um Salalah von Juni bis Oktober in einen fruchtbaren Garten verwandelt.

In der Rub al-Khali spürt man nichts davon. Die Sonne glüht, heizt den Sand auf und verwandelt den Wind in einen heissen Föhn. Wir nehmen die trockene Hitze mit der Gelassenheit eines Lawrence von Arabien. Denn das Schauspiel, das die Sonne später bietet, lässt alles Schwitzen vergessen. Wie eine entflammte Scheibe sinkt sie herab, färbt die Dünen in ein Meer aus Safran, Ocker und Senf und stürzt die Welt in tiefschwarze Nacht.

Die Reise wurde unterstützt von Oman Air und dem Al Baleed Resort Salalah bei Anantara



Übungsplatz für Anfänger und junge Talente: An den sanften Hängen ob Sörenberg ist Skifahren kinderleicht

Kinderland, Grossmutter-Piste und eine brandschwarze Abfahrt

Das Skigebiet Sörenberg entpuppt sich als ideal für alle Generationen – und für Wagemutige

Peter P. Schneider

Noch steckt der Luzerner Ferienort im Morgennebel, aber auf der Sesselbahn ab Sörenberg Platz durchstösst man die Wolken und staunt über das weite Skigebiet. Nach ersten Schwüngen lockt das Brienzner Rothorn.

Wo ist die Piste, fragt man sich beim Blick aus der Luftseilbahn. Links fallen die Felsen fast senkrecht ab, und die schmale Rinne rechts der Bahn scheint zum Skifahren viel zu steil. In der Kabine fällt auf, wie verbunden die Gäste mit ihrer Region sind: Über die Hälfte hält Stöckli-Latten im Arm – der Hauptsitz der Firma befindet sich im nahen Malersitz. Nach acht Minuten Bergfahrt ist der Gang zur Terrasse des Restaurants ein Muss – hier bietet sich ein unverfängliches Panorama: Gleich vor der Nase stehen die Eisriesen Eiger, Mönch und Jungfrau, und in der Tiefe glitzert der Brienzensee.

Nach dem Tunnel erwartet die Skifahrer Aussergewöhnliches

Dieses Panorama bleibt nicht allein Skifahrern vorbehalten, die Rothornbahn ist auf vorbildliche Weise günstig für Fussgänger: Das Retourticket kostet tagsüber 10 Franken. Viele fahren schnell mal hoch zu Kaffee und Kuchen. Aber wo startet die Abfahrt? Es bleibt nichts anderes übrig, als die Ski zu schultern und den Berg durch einen mit Gummimatten ausgelegten Tunnel zu queren. «Gehen wir nun Ski fahren oder wandern?», witzeln Jugendliche, die in einer Clique unterwegs sind. Ungewohnt ist diese Passage tatsächlich, doch die Wintersportler murren nicht, sondern zeigen

sich neugierig. Alle spüren, dass sie Aussergewöhnliches erwartet. Unvermittelt tritt man ins gleisende Licht, erblickt ein Nebelmeer und steht vor dem Einstieg zu tollen Pisten in alpiner Umgebung. Alle führen zum Berghaus Eisee hinunter. Hier sitzen die Leute draussen und blinzeln in die Sonne. Nur ein kurzer Zwischenhalt – der Tag hat ja erst begonnen. Doch der Zwischenhalt weitet sich zum längeren Intermezzo aus.

Nach der Pause bleiben die Ski unauffindbar. Stattdessen warten etwas grössere der gleichen Marke mit andersfarbigen Stöcken. Nach der Meldung des Missgeschicks geht der Skitag weiter, in einer fremden Bindung, zum Glück passen die Skischuhe. Die Talabfahrt hat es in sich. In manchen Skigebieten entpuppen sich schwarze Abfahrten ja öfter als hellgrau – jene am Brienzner Rothorn ist definitiv brandschwarz oder «der Hammer», wie es ein begeisterter Fahrer ausdrückt.

Über sehr steile, im Schatten liegende harte Nordhänge führt die Piste hinunter nach Schönen-

boden – und mit jedem Höhenmeter, den man hinter sich lässt, brennen die Schenkelmuskeln stärker. Kaum bei der Talstation angekommen, läutet das Smartphone: Die Person, die mit fremdem Ski unterwegs ist – und eine halbe Stunde später befinden sich die Latten wieder bei den jeweiligen Eigentümern.

Stolz über die Leistung am Rothorn, freut man sich auf die sanften Hänge nebenan im Skigebiet von Sörenberg. Hier ist das Erlebnis tatsächlich ganz anders. Völlig entspannt gleitet der Wintersportler langsam über Hügel und Weiden, durch Wälder und offenes Gelände. Einige Verbindungswege zwischen den Pisten sind so flach, dass man sich beim Hochsteigen auf ein paar Metern aufwärmen kann. Von nicht weniger als fünf Talstationen aus führen Lifte ins Skigebiet – die verschiedenen Zugänge verhindern Staus. Man kann sich gut orientieren, und die Abfahrten sind bestens ausgeschildert.

Auf den hervorragend präparierten Pisten finden sich drei Ge-

nerationen gleichzeitig zurecht. Die «Grossmutterabfahrt» heisse aber nicht so, weil man sich über Ski fahrende Senioren lustig machen wolle, sagt Tourismusdirektorin Carolina Rüegg: «Das ist eine sehr alte Bezeichnung, die offenbar schon bestand, bevor 1949 der erste Skilift eröffnet wurde.» Die Grosi-Piste ist breit, besonders schön und lädt zum Carven ein. Auch wenn der Andrang an Wochenenden gross ist, kommen sich die Skifahrer nicht in die Quere.

Für Jugendliche gibts die Freestyle-Academy

Dies ist ein Vorteil Sörenbergs: Man empfindet den Wintersport nicht als gefährlich, die Pisten sind übersichtlich, und die Stimmung ist ausgesprochen friedlich. Ein Vater, der mit der Familie seit Jahren hierherkommt, schwärmt von den moderaten Preisen für Skitickets, Ferienwohnungen und Materialmiete. Die Benützung des Kinderlands auf der Rossweid ist sogar gratis.

«Sörenberg ist», bestätigt Carolina Rüegg, «klar auf Familien aus-

gerichtet.» Aber man begegnet in der Gondel zur Rossweid auch jungen Zürcherinnen, die an diesem Tag bereits zum vierten Mal den Startpunkt des Schlittelwegs ansteuern. Sie sind begeisterte Stammgäste und bringen an Wochenenden immer wieder neue Kolleginnen mit.

Auch für Freestyler ist gesorgt: Alle Niveaus finden Übungsmöglichkeiten auf Boxen, Rails und Tubes – jährlich kommen neue Elemente hinzu. Jeweils am Mittwoch treffen sich Jugendliche in einer Freestyle-Academy. «In Sörenberg lernen sehr viele Kinder Ski fahren, und viele Talente trainieren hier», sagt Carolina Rüegg. «Bin i guet gfhare?», ruft ein Knirps vom Lift bei der Husegg dem Trainer zu, bevor er noch einmal unerschrocken durch die Stangen des ausgesteckten Riesenslalomskurs.

An schönen Tagen herrscht in den Bergrestaurants Hochbetrieb. Im Zentrum stehen das grosse Erlebnis-Restaurant Rossweid, das Chäs Stübli Ochsenweid und die Skihütte Schwarzenegg. Die Einheimischen, auf deren gastronomische Auskünfte man sich gerne verlässt, suchen mit Vorliebe das Skihaus Schwand auf, ein heimeliges, unkompliziertes Lokal. Am späteren Nachmittag ist man dann auf den Pisten fast alleine unterwegs. Junge Leute lassen den Skitag in der Schneebar auf der Rossweid ausklingen. Nur die Unermüdeten nutzen die Lifte bis zur letzten Minute, um dann zur gemütlichen Heubödi-Bar hinunterzugleiten.

Die Reise wurde unterstützt von Sörenberg Flühi Tourismus.

Skifahren, Langlaufen, Winterwandern und mehr

Anreise: Mit dem Zug nach Schüpflheim im Entlebuch, weiter mit dem Bus nach Sörenberg.
Unterkünfte: In den Pauschalen der Hotels und Berggasthäuser sind die Skipässe oft bereits eingeschlossen. Sörenberg Flühi Tourismus, Tel 041 488 11 85, www.soerenberg.ch

Wintersportgebiet: Saisonstart ab 14. Dez., 17 Transportanlagen, 53 km Pisten, 35 km Langlaufloipen, 25 km Schneeschuhtrails, 35 km Winterwanderwege, 2 Schlittelwege. Für einen vorzeitigen Skibetrieb am Wochenende liegt noch zu wenig Schnee.
Preise: Tageskarten 52 Fr., Kinder 26 Fr.
Allg. Infos: www.soerenberg.ch

